

Evangelium: Joh 13,1–15

- 1 Es war vor dem Paschafest. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen.
Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung.
- 2 Es fand ein Mahl statt
und der Teufel hatte Judas, dem Sohn des Simon Iskariot,
schon ins Herz gegeben, ihn auszuliefern.
- 3 Jesus, der wusste, dass ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte
und dass er von Gott gekommen war und zu Gott zurückkehrte,
- 4 stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch.
- 5 Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen
und mit dem Leinentuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war.
- 6 Als er zu Simon Petrus kam, sagte dieser zu ihm:
Du, Herr, willst mir die Füße waschen?
- 7 Jesus sagte zu ihm:
Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen.
- 8 Petrus entgegnete ihm: Niemals sollst du mir die Füße waschen!
Jesus erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir.
- 9 Da sagte Simon Petrus zu ihm:
Herr, dann nicht nur meine Füße,
sondern auch die Hände und das Haupt.
- 10 Jesus sagte zu ihm:
Wer vom Bad kommt, ist ganz rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen.
Auch ihr seid rein, aber nicht alle.
- 11 Er wusste nämlich, wer ihn ausliefern würde;
darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein.
- 12 Als er ihnen die Füße gewaschen, sein Gewand wieder angelegt
und Platz genommen hatte, sagte er zu ihnen:
Begreift ihr, was ich an euch getan habe?
- 13 Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es.
- 14 Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe,
dann müsst auch ihr einander die Füße waschen.
- 15 Ich habe euch ein Beispiel gegeben,
damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.

Zum Nachdenken

- Wie geht es mir, wenn mir jemand einen Dienst erweist, mir Gutes tut?

Kommentar zum Evangelium

Jesu Vermächtnis – die Fußwaschung – eröffnet den zweiten Teil des Johannesevangeliums. In den ersten zwölf Kapiteln offenbarte sich Jesus in der Öffentlichkeit. Seine „Stunde“ war noch nicht gekommen (vgl. Joh 2,4; 7,30; 8,20). Jetzt aber ist sie da, die Stunde der „Verherrlichung des Menschensohnes“ (vgl. Joh 12,27f).

Nach johanneischer Chronologie stirbt Jesus am Vortag des Paschafestes, als im Tempel die Lämmer für das abendliche Paschamahl geschlachtet wurden. Er feiert also kein Paschafest mehr mit den Jüngern. Somit steht bei Johannes nicht das Vermächtnis der Eucharistie im Mittelpunkt des letzten gemeinsamen Mahles (dieses findet sich bereits im Kontext von Joh 6,51–58), sondern Jesus setzt ein anderes „Zeichen“: Er wäscht den Jüngern die Füße!

In der antiken Lebenswelt war das Waschen der Füße eine alltägliche Praxis und gehörte zum Dienst der Sklaven. Es wurde als niedere Dienstleistung angesehen, impliziert aber zugleich auch die Haltung von Achtung und Verehrung, von Zuvorkommen und Zugewandtheit.

Die Fußwaschung verweist als Zeichen auf den größeren nun folgenden Liebesdienst, die „Hingabe des Lebens“. Am Kreuz wird sich dieser Liebesdienst Jesu vollenden: Ein Akt der Liebe, in dem sich der Herr für die Seinen zum Sklaven macht, sein Leben für die Seinen hingibt.

Wer gehört zu Jesus?

Nachdem Petrus dieses Zeichen noch nicht begreift, überreagiert er, als Jesus ihm die Füße wäscht. Auch wenn es ihm zunächst nicht wirklich möglich ist, zu erfassen, was Jesus da tut, so möchte er schließlich doch Anteil an Jesus haben und zwar ganz und gar, von Kopf bis Fuß. Jesus antwortet ihm mit einem Sprichwort: „Wer vom Bad kommt, ist ganz rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen.“ Gemeint ist wohl: Entweder man gehört zu Jesus oder nicht, da gibt es kein „mehr oder weniger“. Die Liebe Jesu, die Liebe Gottes, seines Vaters, gilt bedingungslos allen.

Allerdings kann man sich auch selbst aus dieser Liebe ausschließen – wie Judas, der Jesus schließlich ausliefert. Wie das geschehen kann, darauf hat selbst Johannes keine Antwort, er verweist auf den „Teufel“ (Joh 13,2).

Autorität der Liebe

Jesus spricht und handelt mit der „Autorität“ einer grenzenlosen Liebe. Wer diese Liebe und die dienende Hingabe Jesu annehmen kann, wer begreift, dass Gott kein Gott der Mächtigen, sondern der Armen und Gedeimütigen ist, der hat schon Anteil am Leben in Fülle. Und diese „Anteilhabe“ ermöglicht es auch uns, als Glaubende entsprechend zu handeln – in dienender Liebe.

Christine Gruber-Reichinger

(aus: Biblisches Sonntagsblatt 2013/14, Nr. 23, Bibelwerk Linz 2013)